

D. I. n. Frischauf Seefeld

Sechseläutenplatz: Klaustrophobie oder Platzangst?



Victor Rosser ist Geschäftsführer bei wundr.ch und Berater bei Matter + Gretener Communications.


Am 10. Juni wird in Zürich über die Volksinitiative «Freier Sechseläutenplatz» abgestimmt. Ja, das sind eben noch die grossen Probleme, die eine Stadt lösen muss, die sich Jahr für Jahr auf den vordersten Rängen der Weltstädte mit der höchsten Lebensqualität platziert («The Economist», 2017, Zürich 2. Platz).

Was hat dieser schöne Zürcher Fleck nicht schon alles erlebt – von den Pfahlbauern im damals noch zum oberen Becken des Sees gehörenden Gebiet bis zum aktuellen Sechseläutenplatz. Nach der Aufschüttung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden dort Hafenanlagen für das angrenzende Kornhaus. Nach der Schleifung der Stadtbefestigung wurde 1867 die erste Tonhalle gebaut. Es gab sogar Pläne, nach dem Abbruch der alten Tonhalle ein repräsentatives Stadthaus, ein Kunsthhaus, eine Ausstellungshalle oder ein Sportstadion zu bauen. Während der «Anbauschlacht» im Zweiten Weltkrieg diente die Wiese der Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln. Und 2003 wurde die Umgestaltung mit unterirdischem Parkhaus beschlossen, was die Realisierung eines Platzes mit internationaler Ausstrahlung schliesslich ermöglichte.

Und nun die neuste «Schicksalsfrage». 185, 180, 100 oder 65 Tage Platzbelegung? Vielfalt oder Freiraum? Klaustrophobie, also Raumangst wegen gefühlten Einsperrtseins auf dem übernutzten Sechseläutenplatz? Oder Platzangst (Agoraphobie), also die Angst vor öffentlichen Plätzen oder weiten Räumen? Von den Zürcher Wählenden wurde eine Schwarz-Weiss-Entscheidung verlangt: 65 oder 180, Ja oder Nein statt zig Shades of Grey, die besser zu den Valser-Quarzit-Fliesen auf dem Platz gepasst hätten. Die parteipolitischen Interes-

sen haben einen gut schweizerischen Kompromiss (100 Tage) verhindert. Auch eine Differenzierung der Nutzungszwecke wäre sinnvoll gewesen. Einerseits gibt es jährlich wiederkehrende Veranstaltungen, andererseits einmalige Jubiläumsanlässe.

Sowohl das Ja- als auch das Nein-Lager haben gute Argumente für den Transit- und Aufenthaltsraum respektive den idealen Standort für Anlässe von allgemeinem Interesse. Klar, auch «Freie Sicht aufs Mittelmeer» wäre hier wünschenswert, sieht man doch wegen der Hecken entlang des Utoquais nicht mal den Zürichsee, aber immerhin den Uetliberg, das schöne Opernhaus und das Bernhard-Theater.

Als begeisterter Zürcher habe ich natürlich meine Meinung in die Urne – respektive in den Briefkasten – gelegt, kann aber in dieser Frage mit beiden Abstimmungsergebnissen leben. So oder so bleibt der Sechseläutenplatz für mich ein Ort, den ich regelmässig geniesse, egal, ob er fast menschenleer, stark frequentiert oder bespielt ist. Egal, ob die Sonne mangels Schatten spendender Schirme heiss auf den Quarzit herunterbrennt oder ob sich grad ein Platzregen über das Objekt der Begierde ergiesst. 

Unsere Kolumnisten vertreten ihre eigene Meinung. Sie deckt sich nicht in jedem Fall mit derjenigen der Redaktion.